

Kommissionstagung 2019: Unterrichtsmedien im Kontext digitalen Wandels

vom 26. bis 27. September 2019 an der Universität Göttingen

Unterricht ohne Medien ist nicht denkbar; allein schon deshalb, weil die im Unterricht zu behandelnden Sachen nur selten einfach da sind, sondern erst wahrnehmbar gemacht werden müssen. Trotz dieser zentralen Rolle sind Medien als Forschungsgegenstand in der erziehungswissenschaftlichen Schulforschung in den letzten Jahren eher randständig geblieben. Das Thema der diesjährigen Tagung der Kommission Schulforschung und Didaktik *Unterrichtsmedien im Kontext digitalen Wandels*, die am 26. & 27. September 2019 in Kooperation mit dem Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung an der Georg-August-Universität Göttingen stattfand, gründet dabei keinesfalls in dem Anliegen, vorrangig die Potenziale von Digitalität im Unterricht zu eruieren. In den Blick geraten sollte ebenso, ob und ggf. inwiefern digitale Medien einen Wandel für die unterrichtliche Praxis bedeuten und wie dieser empirisch und theoretisch zu greifen wäre. Dieser Thematik widmeten sich insgesamt 18 Panelbeiträge und vier Keynotes.

Die Konferenz startete mit drei Keynotes. Der erste Beitrag des Kommunikationswissenschaftlers Friedrich Krotz beleuchtete die Mediatisierung kommunikativen Handelns, die sich gegenwärtig zentral in digitaler Form vollzieht. Krotz zufolge lässt sich etwas als mediatisiert bezeichnen, „wenn es ohne Berücksichtigung der Medien nicht zu verstehen ist.“ Die zweite Keynote von Sebastian Gießmann beleuchtete Medien in praxistheoretischer Perspektive und legte drei zentrale Medienpraktiken dar: Koordinieren, Delegieren sowie Registrieren/Identifizieren (vgl. Gießmann 2018: Elemente einer Praxistheorie der Medien). Bardo Herzig und Sandra Aßmann wählten für ihre Keynote einen (teil-)biographischen Rückblick auf die Entwicklung der Medienpädagogik und zeigten hierdurch Erträge sowie offene Fragen der schul-/unterrichtsbezogenen Forschung zu digitalen Medien auf. Alle drei Keynotes verwiesen dabei darauf, dass sich das Einzelmedium insofern als Forschungsgegenstand auflöst, als Medien heute nur noch als digitale Infrastruktur (Krotz und Gießmann) bzw. als digitale mediale Architektur (Herzig/Aßmann) verstanden werden könnten.

In den folgenden parallelen Panels wurden empirische Forschungsvorhaben, (Teil-)Ergebnisse empirischer Studien und theoretische Überlegungen vorgestellt und diskutiert. Mit einem ethnographischen Forschungsdesign wird beispielsweise der Frage nachzugehen versucht, inwiefern überhaupt ein Wandel der schulischen Lernkultur in einer sich digital vernetzenden Welt zu beobachten ist (Bock, Macgilchris & Rabenstein) oder es wird mittels Videographie in den Blick zu nehmen versucht, wie sich der Unterricht in einer Schule realisiert, in dem die Nutzung von Tablets verpflichtend ist (Herrle, Hoffmann & Proske). Ebenso wurden fachdidaktische Studien vorgestellt, die bspw. den Einsatz digitaler Medien im Musikunterricht (Ahner) untersuchen.

Die Keynote des zweiten Tages „Avoiding digital dysfunction: Devices, practices and policies in Australian schools“ hielt Nicola Johnson (Edith Cowan University Perth), die mit einem ethnographischen Forschungsdesign „everyday digital realities in schools“ analysierte. Deutlich wurde hier u.a., dass insbesondere der Einsatz privater Geräte von Schüler*innen (bring your own device) im Unterricht immer wieder durch eine Vielzahl technischer Faktoren (kein Wifi-Zugriff, nicht geladene Geräte, etc.) scheiterte.

Empirisch-rekonstruktive Perspektiven darauf, was überhaupt Spezifika des unterrichtlichen Einsatzes digitaler Medien sind, boten sowohl ein Beitrag von Sven Thiersch & Eike Wolf, der u.a. danach fragte, was sich eigentlich ändert, wenn – wie beobachtet – das Melden im Unterricht durch eine App im Tablet gesteuert wird, als auch ein Beitrag zu Praktiken der Repräsentation, der analoge

und digitale Medien im naturwissenschaftlichen Unterricht kontrastierte (Kalthoff & Cress). Cress spricht davon, dass digitale Medien zwar eine „Pluralisierung der Repräsentation“ unterrichtlicher Inhalte ermöglichen, mahnt aber auch zur „Relativierung des Hypes um neue Medien“, da sich empirisch durch jene Pluralisierung gerade nicht auch eine Transformation der unterrichtlichen Repräsentationsweisen abzeichne.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Forschung zur Verwendung digitaler Unterrichtsmedien in der Unterrichtsforschung noch am Anfang steht. Gegenwärtig befinden sich viele Projekte am Beginn oder in der Umsetzung, so dass noch wenig systematische Erkenntnisse zum Einfluss digitaler Medien auf die unterrichtliche Repräsentation, die Lernkultur oder die Spezifik dieser Medien für die unterrichtliche Vermittlung vorliegen. Die häufig angenommene *Transformation von Unterricht* durch Digitalisierung bleibt deshalb als empirisches Desiderat bestehen.

Dr. Thorsten Merl, Universität Siegen

Ein virtuellen Rundgang durch die Tagung finden Sie hier:

<https://spark.adobe.com/page/McdyIP1OB3Z72/>